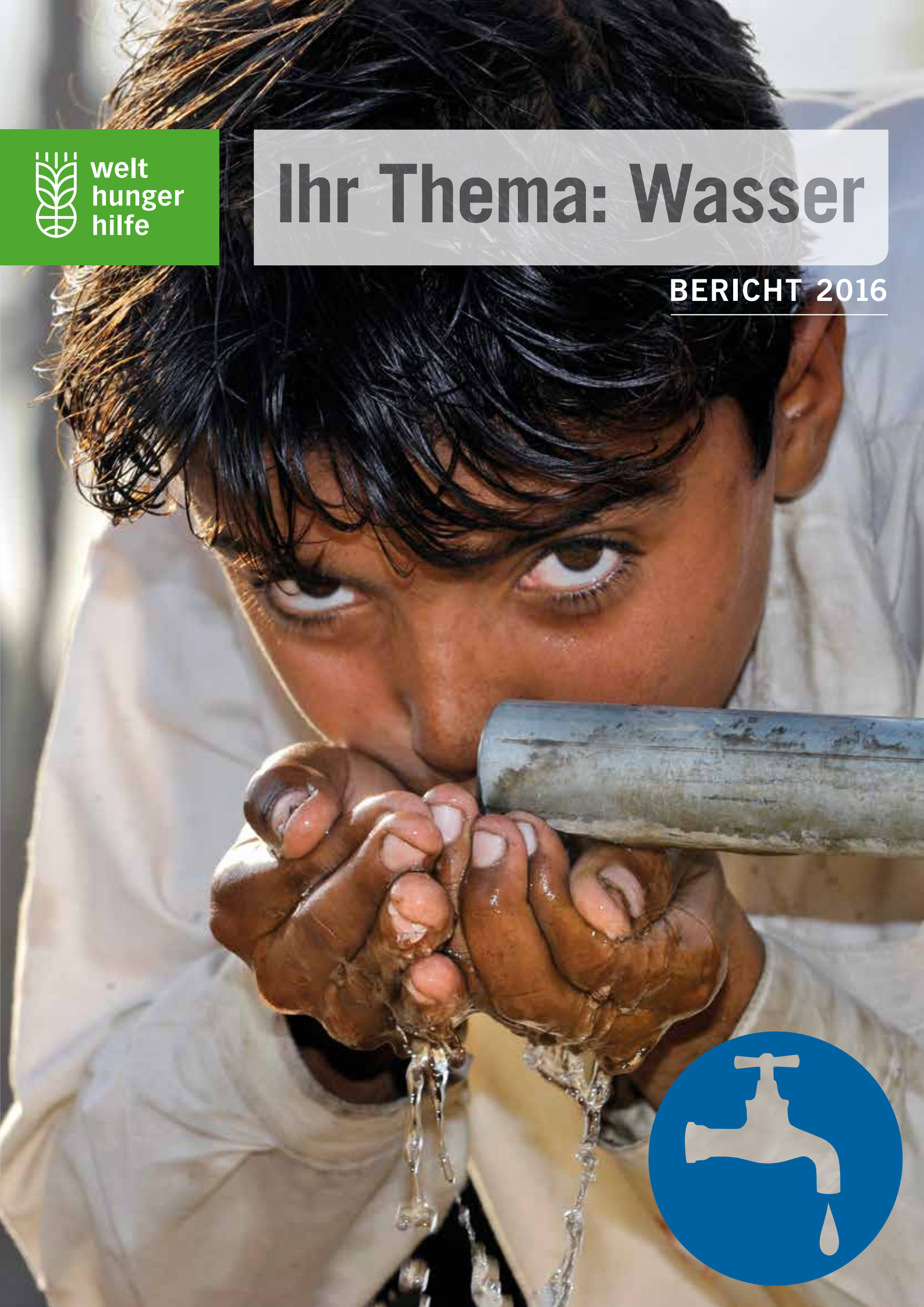
welt hunger hilfe

Ihr Thema: Wasser

BERICHT 2016



Liebe Freunde der Welthungerhilfe,

weltweit haben immer mehr Menschen Zugang zu sauberem Trinkwasser, Toiletten und Waschgelegenheiten. Zahlreiche neu gebaute Brunnen und sanitäre Anlagen stehen für diese Erfolge. Doch das allein garantiert noch keine nachhaltige Lösung. So müssen die Neuerungen auch wirklich als sinnvolle Verbesserung akzeptiert und genutzt werden.

Daher ist es für die Welthungerhilfe selbstverständlich, die Menschen bereits bei der Planung in die Projekte einzubeziehen und durch Schulungen rund um das Thema Hygiene zu begleiten. Regelmäßig überprüfen wir, ob Maßnahmen auch den geplanten Nutzen haben. Lesen Sie auf den nächsten Seiten, was unsere Studie aus dem Kongo über die nachhaltige Wirkung von Wasser-, Sanitär- und Hygienemaßnahmen (WASH) auch über das Projektende hinaus ergeben hat.

Solche Erkenntnisse sind uns besonders wichtig, um unsere Arbeit an den Bedürfnissen der Menschen auszurichten. Denn sauberes Wasser bedeutet weniger Krankheiten. Und wer gesund ist, kann zuverlässiger für seine Ernährung sorgen. So rückt unser Ziel näher, den Hunger überall dort zu besiegen, wo wir arbeiten.

Ich freue mich, Ihnen unseren neuen Wasserbericht vorstellen zu dürfen. Er zeigt Ihnen, wie wichtig Ihre Unterstützung ist und wie sich das Leben für die Menschen dank Ihrer Hilfe positiv verändert.

Herzlichst

Ihr

Mathias Mogge
Vorstand Programme

Impressum

Verantwortlich: Alexandra Shahabeddin,
Tel. 0228 2288-419, alexandra.shahabeddin@welthungerhilfe.de

Gestaltung: MediaCompany – Agentur für Kommunikation GmbH

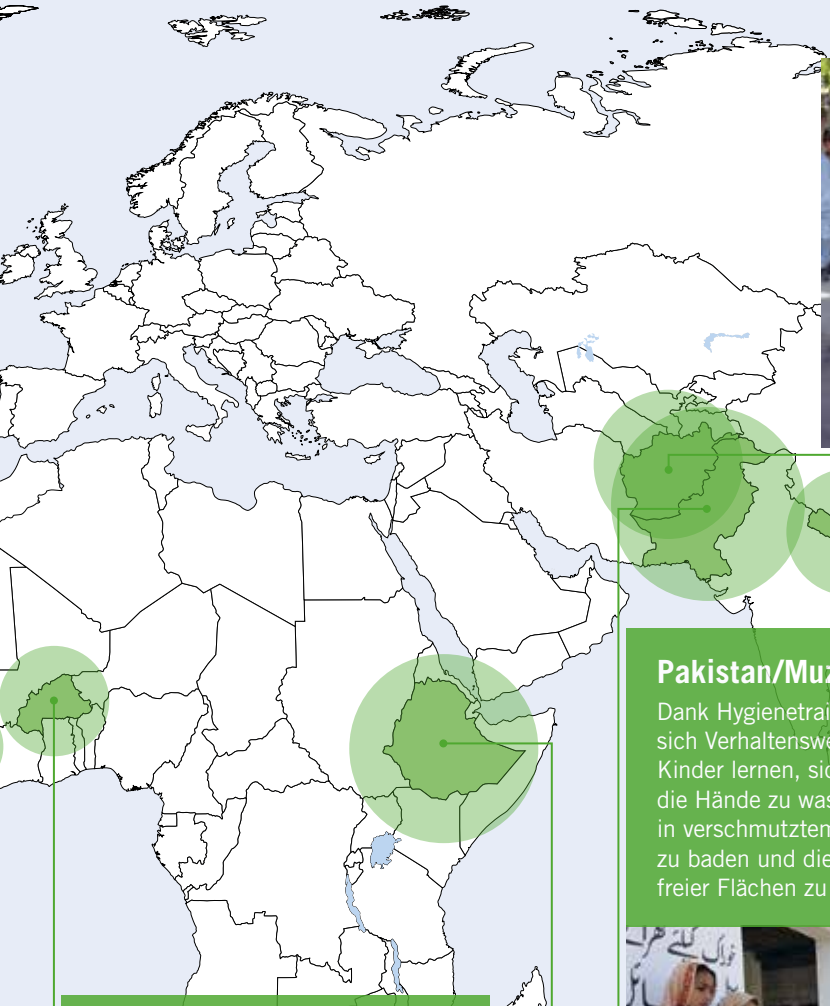
Fotos: Grossmann (S. 1, 3), Rosenthal (S. 3), Welthungerhilfe (S. 2, 3, 4, 5, 6, 7)

Titelfoto: Sauberes Wasser aus dem Brunnen schützt die Menschen vor Krankheiten. Wie hier im pakistanischen Kot Adu.

Haiti/Jean Rabel
Bewässerungskanäle ermöglichen es den Bauern, ihre Felder regelmäßig zu bewässern und gute Ernten zu erzielen. Es gedeihen nun für die Region neue Gemüsesorten wie Tomaten und Auberginen.

Sierra Leone/Kenema
Im Projekt ausgebildete lokale Handwerker verbessern mit ihrem Fachwissen und ihrem Service die Wasser- und Sanitärsituation in oft vernachlässigten ländlichen Gebieten.

Der Zugang zu sauberem Wasser, sanitären Einrichtungen und Hygiene ist ein Menschenrecht. Weltweit sorgen wir für diese Grundlage im Kampf gegen Hunger und Armut.



Afghanistan/ Nangarhar

Neben dem Bau und der Reparatur von Trinkwasserstellen finden Aktivitäten zum Katastrophenschutz statt. Hier werden zum Beispiel Bewässerungskanäle gegen Hochwasser gesichert.

Pakistan/Muzaffaragarh

Dank Hygienetrainings ändern sich Verhaltensweisen. Auch Kinder lernen, sich regelmäßig die Hände zu waschen, nicht in verschmutztem Flusswasser zu baden und die Toilette statt freier Flächen zu benutzen.

Nepal/Chitwan

In Schul-WASH-Clubs werden auch sensible Themen für Mädchen besprochen, wie zum Beispiel Menstruation. Damit sie während ihrer Periode nicht regelmäßig der Schule fernbleiben müssen, fördern wir den Bau sanitärer Anlagen.

Burkina Faso/Hauts Bassin

Neue Toiletten, Sickergruben und Hygienetrainings tragen dazu bei, Krankheiten aufgrund von mangelnder Hygiene zu vermeiden. Die Bewohner können so zuverlässiger für ihre Ernährung sorgen.

Ähtiopien/Becho Distrikt

Trainings für Wasser- und Gesundheitskomitees helfen, unsere Arbeit nachhaltig zu gestalten. Die Bewohner lernen Wichtiges über Hygiene, Instandhaltung von Wasserpumpen und effektive Bewässerung.

Indien: Eine „Tankstation“ für das Grundwasser

Ist der Grundwasserspiegel dank der in harter Arbeit angelegten Sammelbecken wieder gestiegen, werden auch die Handpumpen wieder nutzbar.

Immer wieder bleibt der Regen aus und die Menschen im Norden des indischen Bundesstaates Madhya Pradesh sind verzweifelt. Eine schon viel zu lang anhaltende Dürre bringt Hunger und existenzielle Not. Jetzt sorgt ein innovatives Wasserkonzept für neue Hoffnung: Ausgetrocknete Brunnen werden durch „Auftankstationen“ wieder nutzbar.

Die Bauern sind am Rande ihrer Kräfte: Ihr Land verdorrt, Ernten fallen aus, und allzu oft kommen Schulden hinzu, weil Kredite die schlechten Jahre überbrücken sollen. Viele Familien fliehen vor dem Hunger in die Stadt, eine erschreckend hohe Zahl der Bauern sieht keinen anderen Ausweg mehr, als sich das Leben zu nehmen.

Dürren gab es in Südasien schon früher. Aber die Menschen konnten besser mit ihren Auswirkungen umgehen - dank traditioneller und nachhaltiger Landwirtschaft. Jahrtausende alte Bewässerungssysteme sorgten für das Auffangen und die Speicherung von Regenwasser. Das Saatgut konnte von der vorherigen Ernte genommen werden, die Bodenfeuchte und Nährstoffe wurden erhalten und Schädlinge auf natürliche Weise kontrolliert. Heute werden großflächige Monokulturen wie Mais, Zuckerrohr oder Soja gefördert. Unter intensivem Einsatz von Hybridsaatgut oder Kunstdünger.

Millionen Kleinbauern haben seither ihre Existenz verloren und die ökologischen Folgen sind überall sichtbar: Fruchtbare Bodenoberflächen erodieren und das Grundwasser sinkt dramatisch ab. Hinzu kommen die Auswirkungen des Klimawandels. Eine der am stärksten von der Dürre betroffenen Regionen Indiens ist der Bundesstaat Madhya Pradesh. Viele der Brunnen sind hier ausgetrocknet, die meisten Wasserpumpen funktionieren aufgrund des niedrigen Grundwasserspiegels nicht mehr, die Felder liegen brach. Hunger und Mangelernährung breiten sich aus.

Mit Hochdruck arbeiteten die Experten der Welthungerhilfe und ihrer lokalen Partnerorganisation PARMARTH deshalb an einer Lösung. Sie entwarfen ein System, das die Situation dauerhaft verbessert und so einfach ist, dass es von den Bewohnern selbst errichtet werden kann. Anstatt aufwendig neue Brunnen anzulegen, werden bestehende Brunnen aufgefüllt. Und das funktioniert so: Direkt neben den Brunnen haben die Dorfbewohner einen weiteren Schacht gegraben. Im unteren Bereich ist dieser durch ein Rohr mit dem alten Brunnen verbunden. Darüber liegt Filtermaterial - Schichten aus Kieselsteinen, Sand und Felsgeröll.

Regenwasser umleiten und speichern

Da der Regen hier zwar selten, aber oft extrem heftig fällt, läuft ein Großteil des Wassers auf der ausgedörrten Erdoberfläche ungenutzt ab. Mit dem neuen System wird das Regenwasser auf einer Fläche von 6.000 Quadratmetern aus Flüssen, Wasserläufen, Teichen oder Seen über Beton- oder Lehmkanäle in die Sammelbecken geleitet. Von dort fließt das gefilterte Regenwasser über das Verbindungsrohr in den Brunnen und versickert bis zum Grundwasserspiegel. Nach und nach kann sich auf diese Weise das Grundwasser wieder „erholen“ und der Spiegel steigt. So aufgefüllt reicht die Grundwassermenge auch wieder, um die Handpumpen in der Umgebung zu speisen und die Familien mit Trinkwasser zu versorgen. Damit die Bauern das kostbare Trinkwasser nicht zum Bewässern benutzen und der Grundwasserspiegel geschont wird, fördert die Welthungerhilfe zugleich wiederbelebte oder neu angelegte Regenwasserspeicher in der Nähe der Felder.

Als Pilotprojekt für das Auftanksystem des Grundwassers wurden zwei besonders stark von der Dürre betroffene Dörfer ausgewählt: Nadia und Pania. Welthungerhilfe-Projektleiter Sanjib Dey erinnert sich: „Am Anfang zeigten sich viele Bewohner skeptisch, weil ihnen der Ansatz des Regenspeicherns in dieser Form unbekannt war. Aber nachdem wir die Idee in mehreren Treffen erklärt hatten, waren sie begeistert.“ An zwölf Brunnen sind bereits solche „Auftankstationen“ installiert. Sie haben eine Kapazität von bis zu 153.000 Litern pro Tag und fast 1.000 Frauen, Männer und Kinder profitieren von diesen wiederbelebten Quellen. „Wenn sich das Grundwasser erholt, wird davon jeder Haushalt in der Region einen Nutzen spüren. Und wir hoffen sehr, dass die Regierung diese innovative Idee dann aufgreift“, sagt Sanjib Dey.

Nachdem im Frühjahr tausende verzweifelte Kleinbauern, Landlose, Indigene und Landarbeiter gegen die Wassernot demonstriert hatten, sagte die indische Regierung nun Maßnahmen zur Grundwasserneubildung, Regenwasserspeicherung und Aufforstung zu. Die Welthungerhilfe und ihre Partner werden mit ihrer Erfahrung gerne dazu beitragen. Wir arbeiten schon lange erfolgreich mit integriertem Wassermanagement, das eine nachhaltige Landwirtschaft und traditionelle Systeme einschließt.

Wenn die Brunnen im Dorf versiegen, müssen Frauen und Mädchen weit zu offenen Wasserstellen laufen.

So steigt das Grundwasser: Gefiltertes Regenwasser fließt vom Sammelbecken in den ausgetrockneten Brunnen.

Eine Studie besagt, dass bei

15 Minuten

weniger Zeit zum Wasserholen

12 %

mehr Mädchen die Schule besuchen würden.

76 Millionen

Menschen in Indien haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser.

Kongo: Erfolge unter schwierigen Bedingungen

Auch nach Projektende sind die Speicherbecken und Wassertanks intakt und versorgen die Menschen in Goma zuverlässig.

Kaum eine Region der Welt ist so instabil wie die Demokratische Republik Kongo. In der Provinz Nord-Kivu beispielsweise leben nach jahrelanger Gewalt noch immer zehntausende Vertriebene und Geflüchtete in Camps oder Gastfamilien. Drei Wasser-, Sanitär- und Hygieneprojekte (WASH) in der Region erleichtern nun ihren Alltag und sorgen für mehr Gesundheit. Wir wollten wissen: Bleibt diese Wirkung auch, nachdem unsere Projekte abgeschlossen sind? Eine aktuelle Studie sagt: Ja! Und sie gibt Hinweise, wie wir uns noch besser auf Bedingungen in Krisenstaaten wie dem Kongo einstellen können.

Dass Wasser- und Sanitäranlagen instand gehalten werden und über längere Zeit funktionieren, stellt gerade in ländlichen Gebieten Afrikas ein großes Problem dar. Noch einmal mehr in sogenannten fragilen Staaten, deren Regierungen nicht willens oder in der Lage sind, Grundleistungen wie die Wasserversorgung zu erfüllen. Solche Bedingungen bestimmen auch die Arbeit der Welthungerhilfe im Kongo. Im Rahmen dreier Projekte entstanden während der letzten beiden Jahre insgesamt 763 WASH-Systeme, von Brunnen über Wasserleitungen bis zu Toiletten.

„Uns war wichtig zu erfahren, wie nachhaltig unsere Systeme in einem instabilen Land wie dem Kongo sind, was wir in Zukunft verbessern und inwiefern wir diese Ergebnisse auf ähnliche Staaten übertragen können“, erklärt Stephan Simon, WASH-Experte der Welthungerhilfe. Im Rahmen einer Studie wurden deshalb alle drei abgeschlossenen Projekte unter die Lupe genommen, Wassersysteme vor Ort geprüft, Nutzer und Wasserkomitees befragt.

Eines der Projekte liegt in der Region Rutshuru, wo tausende Menschen, die während der bewaffneten Konflikte fliehen mussten oder vertrieben wurden, Schutz fanden. Für insgesamt 65.000 dieser Männer, Frauen und Kinder hat sich die Wasserversorgung enorm verbessert - sowohl in Camps als auch in Dörfern, wo Flüchtlinge in Gastfamilien untergekommen sind. Aus höher gelegenen Quellgebieten wird nun Wasser über Rohrleitungen herabgeleitet. Große Tanks speichern das kostbare Gut für Familien, die an zentralen Entnahmestellen ihre Kanister auffüllen können.

Probleme angehen und Lösungen finden

Auch für Sanitäranlagen sorgte die Welthungerhilfe: Es gibt neue Toilettenhäuschen mit abschließbaren Türen und angegliederten Waschgelegenheiten. Ein Fünftel aller Installationen wurde für Menschen mit Behinderung barrierefrei errichtet – eine völlig neue Erfahrung, denn ihre Bedürfnisse finden im Kongo sonst kaum Gehör. Damit die Systeme dauerhaft funktionieren, wurden Wasserkomitees gegründet, die sich um Instandhaltung, Reinigung und Nutzergebühren für eventuelle Reparaturen kümmern.

Das positive Ergebnis der Studie: Alle Systeme funktionieren noch, die Wasserqualität ist deutlich besser als zuvor, die

> Ein Ergebnis der Studie hat mich ganz besonders gefreut: Mehrere Wasserkomitees waren so engagiert und motiviert, dass sie ihr neues Trinkwassersystem in Eigenarbeit und auf eigene Kosten erweitert haben.
>
> *Stephan Simon, Experte für Wasser, Sanitärversorgung und Hygiene (WASH) der Welthungerhilfe*

Menschen sind viel gesünder und dankbar für die Erleichterung ihrer Lebensbedingungen. Aufschluss gibt die Studie auch über Probleme. Beispielsweise hat sich nach längerer Nutzung herausgestellt, dass ein Teil des Materials und der Verarbeitung nicht den von der Welthungerhilfe gesetzten Anforderungen entspricht. An einigen Standorten fehlt es an technischem Wissen seitens des Wartungspersonals.

Stephan Simon erklärt: „In Staaten wie dem Kongo wird wenig in Bildung und Ausbildung investiert. So fehlt es an entscheidender Stelle an Kompetenzen. Wir haben uns vorgenommen, noch mehr Energie in die Fortbildung der Wasserkomitees und der Gemeinden zu legen, damit sie wirklich in der Lage sind, die Wasser- und Sanitärsysteme selbst zu reparieren und zu erhalten. Zudem werden wir die Schulungen zu den Themen Verwaltung und Finanzen intensivieren. Verträge mit lokalen Firmen, die Material liefern und am Bau beteiligt sind, werden noch genauer formuliert, sodass nichts schiefgeht."

Dorfautoritäten stärker einbeziehen

Für die Planung neuer Projekte auch in anderen Krisenstaaten hat Stephan Simon noch einiges mehr notiert: Die Studie hat gezeigt, dass bis zu einem Drittel der Nutzer keine Gebühren für das Wasser zahlt, weil diese es sich einfach nicht leisten können. Künftig werden Lösungen für besonders arme Familien gleich mitgedacht, ohne dass Konflikte untereinander entstehen. Noch stärker werden von Beginn an traditionelle Dorfautoritäten miteinbezogen. Sie motivieren zum Beispiel Nutzer, die nicht zahlen, aber durchaus dazu in der Lage wären. Und sie helfen zu vermitteln, wie wichtig es ist, dass sich die ganze Gemeinschaft beteiligt, damit wirklich alles in Schuss bleibt.

Ein Zaun schützt die Wasserstelle vor freilaufenden Tieren. Diese werden an anderer Stelle getränkt.

Das Wasserkomitee von Beni sorgt mit ausreichend Rücklagen für Reparaturen der Wasserstellen vor.

Haben Sie das schon gewusst?

Die Vielfalt des Wassers

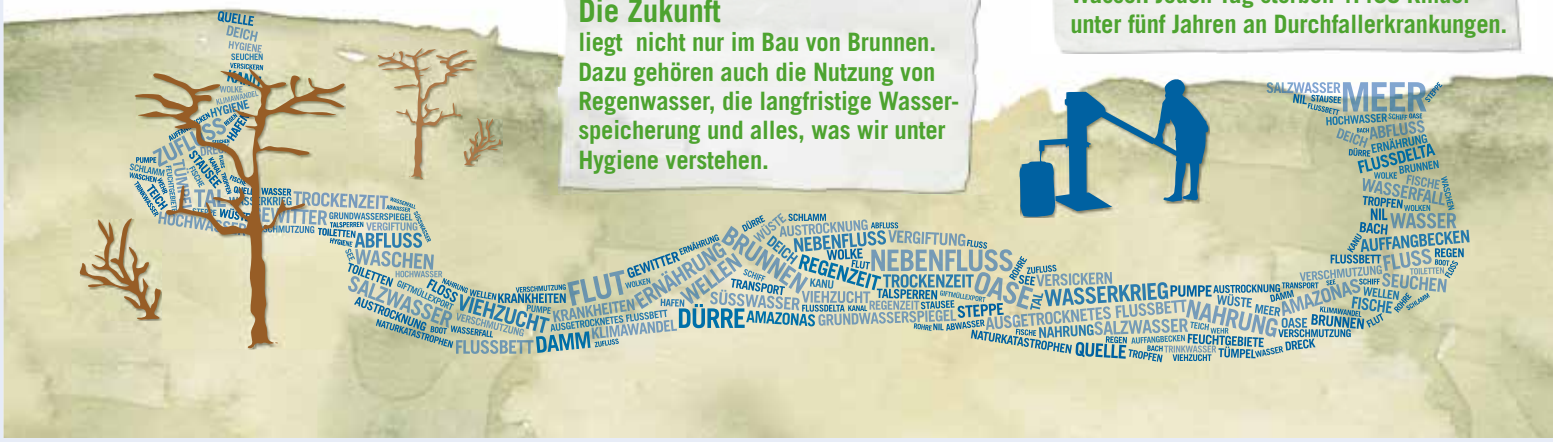
140 Liter Wasser
braucht man, um eine Tasse Kaffee herzustellen.

42,4 Millionen Hektar Land
wurden weltweit an ausländische Investoren verkauft. Damit erhalten die Käufer auch das Recht, die Wasservorkommen auf ihrem Land für sich auszubeuten.

Nur 0,3 Prozent
des auf der Erde vorhandenen Wassers ist für Menschen als Trinkwasser nutzbar.

663 MILLIONEN
Menschen leben ohne Zugang zu sauberem Wasser. Jeden Tag sterben 1.400 Kinder unter fünf Jahren an Durchfallerkrankungen.

Die Zukunft
liegt nicht nur im Bau von Brunnen. Dazu gehören auch die Nutzung von Regenwasser, die langfristige Wasserspeicherung und alles, was wir unter Hygiene verstehen.



Der Zugang zu sauberem Wasser ist ein Menschenrecht, doch Millionen Menschen warten noch vergeblich darauf.

1.000 Liter Wasser benötigt man, um ein Kilo Brot herzustellen.

15.000 Liter Wasser werden bei Getreidefütterung für ein Kilo Rindfleisch benötigt.

100 Prozent mehr Nahrung wird in Entwicklungsländern bis 2050 benötigt. Das bedeutet, es wird mehr Wasser für landwirtschaftlichen Anbau gebraucht.

70 Prozent des weltweiten Wasserverbrauchs werden für die bewässerte Landwirtschaft genutzt. Tendenz steigend.

1.000 Kinder unter fünf Jahren sterben jeden Tag an Durchfallerkrankungen, verursacht durch verschmutztes Trinkwasser, fehlende Toiletten und mangelnde Hygiene.

40 Milliarden Stunden verbringen Frauen und Mädchen in Subsahara-Afrika im Jahr damit, Wasser zu holen.

40 Prozent weniger Durchfallerkrankungen könnten durch regelmäßiges Händewaschen erreicht werden.

Diese Fakten sprechen für sich und machen deutlich: Wasser ist für alle Lebensbereiche unabdingbar und sein Verbrauch untrennbar mit globalen Entwicklungen verbunden. Ohne Hygiene nützen auch Brunnen nur bedingt.

Zusammen mit unseren internationalen Partnern setzen wir uns für eine nachhaltige Trinkwasser- und Sanitärversorgung ein, die allen gleichberechtigt und dauerhaft zur Verfügung steht. Und wir unterstützten Menschen dabei, ihre Gesundheit durch besseres Hygieneverhalten zu schützen.

Jährlich werden bei der Welthungerhilfe etwa 20 neue Projekte mit diesen Schwerpunkten bewilligt. Durchschnittlich profitieren rund 50.000 Menschen von einem Vorhaben. Regionaler Schwerpunkt sind dabei die ländlichen Gegenden in Afrika südlich der Sahara sowie in Südostasien. Zudem fördern wir unsere Partnerorganisationen dabei, sich politisch für mehr Rechte der Menschen beim Zugang zu Wasser einzusetzen.

Bro-Wasser-50/16

Welthungerhilfe, IBAN DE15 3705 0198 0000 0011 15, BIC COLSDE33

Deutsche Welthungerhilfe e. V., Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn, Tel. +49 (0)228 2288-0, Fax +49 (0)228 2288-333, www.welthungerhilfe.de